

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1789

Kollektion: digiwunschbuch

Signatur: BIBL KLAMMER 68:3

Werk Id: PPN684551829

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684551829> | LOG_0031

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684551829>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.


Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Das fünfte Kapitel.

Die Oeffnung wird Prinz Wilhelms Sund genannt. — Ihre Ausdehnung. — Leibeszgestalt der Eingebornen. — Ihr Anzug. — Sie haben durchschnittenen Unterlippen. — Zierrathen. — Boote. — Waffen. Jagd- und Fischergeräthe. — Hausrath. — Werkzeuge. — Gebrauch des Eisens. — Speisen. — Sprache und Verzeichniß einiger Wörter. — Thiere. — Vögel. — Fische. — Woher sie Eisen und Glasperlen mögen erhalten haben.

1778.

May.

Der Oeffnung, die wir so eben verlassen hatten, gab ich den Namen Prinz Wilhelms Sund. Nach dem, was wir von ihm sahen, nimmt er wenigstens anderthalb Grade der Breite und zwey Grade der Länge ein, die Arme nicht mit gerechnet, deren Ausbreitung uns unbekannt ist. Ihre scheinbare Richtung, so wie die verhältnismäßige Größe der Inseln wird aus der davon genommenen Skizze deutlicher abzunehmen seyn.

Die Eingebornen, die uns während unseres Aufenthaltes im Sund besuchten, waren überhaupt genommen, von mittlerer Größe; doch waren viele darunter noch unter derselben. Sie hatten breite Brust und Schultern; der unproportionirlichste Theil ihres Körpers schien der Kopf zu seyn, welcher sehr groß war, und auf einem kurzen, dicken Halse saß. Sie hatten dabey große, breite, und mehrentheils platte Gesichter; und obgleich ihre Augen an sich nicht klein waren, so waren sie es doch verhältnismäßig mit ihrem Gesichte. Ihre Nasen



1778. hatten eine volle abgerundete und aufwärts gestukte
 Spitze. Sie hatten breite, weisse, gleiche und
 wohlgeriehete Zähne; schwarze, dicke, schlichte und
 starke Haare, und insgemein nur wenig oder gar
 keinen Bart. Hatten einige um die Lippen herum
 Haare, so waren sie steif oder borstig, und mehrens-
 theils von brauner Farbe. An verschiedenen ältli-
 chen Männern sahen wir indessen große, und dicke
 aber ganz schlichte Bärte.

Obgleich diese Völkerschaft, in Ansehung der
 Gestalt, und der Größe ihrer Köpfe, sich gleich
 ist, so entdeckt man doch in ihren Gesichtszü-
 gen eine beträchtliche Mannigfaltigkeit. Aber dabey
 kann man nur von den wenigsten sagen, daß sie
 schön wären, so viele Lebhaftigkeit, Guthmüthigkeit
 und offnes Wesen auch ihre Bildung verspricht.
 Verschiedene unter ihnen hatten etwas Finsteres
 und Zurückhaltendes in ihrem Betragen. Einige
 Weibspersonen hatten ziemlich angenehme Gesich-
 ter, und viele zeichneten sich von den Männern
 durch feinere und sanftere Züge aus, welches jedoch
 vornehmlich von den ganz jungen Mädchen, oder
 den Personen vom Mittelalter zu verstehen ist.
 Die Farbe der Weiber und Kinder ist gemeiniglich
 weiß, aber ohne die geringste Mischung von Roth.
 Einige Männer, die wir nackt sahen, hatten eine
 braune, oder schwärzlichte Haut, welches von kei-
 nem Anstriche herrühren kann, denn sie haben den
 Gebrauch nicht, ihre Körper zu bemahlen.

1778.

May.

Ihre gewöhnliche Kleidung, die bey Männern, Weibern und Kindern von einerley Form ist, bestehet aus einer Art von zugemachtem Rocke, oder weitem Gewande, welches öfters bis an die Fersen, zuweilen aber nur bis an die Kniee herabgehet. Am obern Theile ist ein Loch, von der Größe, daß der Kopf kann durchgesteckt werden, mit zwey Aermeln, die bis an den Knöchel reichen. Diese Tracts oder Rüttel sind von allerley Thierhäuten gemacht, und die meisten waren von Seeottern, grauen Füchsen, Waschbären und Sichtenmardern. Wir sahen auch einige von Robbensfellen; bey allen waren die Haare auswärts gefehrt. Sie haben auch Rüttel von Vögelhäuten, woran nur noch die Pflaumfedern gelassen waren, die sie auch auf andere Substanzen aufleben. Wir sahen ferner noch ein Paar von den wollensartigen Kleidungsstücken, wie wir sie im Nootkasunde gefunden hatten. Die Nähte, wodurch diese Felle aneinander gefügt worden, sind gemeinlich mit Franzen oder Quasten besetzt, die aus schmahl geschnittenen Streifen von eben dergleichen Häuten bestehen. Einige wenige tragen eine Art von Kapuzze; andere haben eine Art von Hüten. Jene sind von der gewöhnlichen Form, und scheinen ihr ganzer Anzug bey schönem Wetter zu seyn. Regnet es, so werfen sie darüber noch ein anderes Gewand, welches sehr geschickt aus Därmen von Wallfischen, oder sonst von einem großen Thier gemacht zu seyn scheint, und so zierlich zugerichtet



1778. ist, daß es unsern Goldschlagershäutchen ähnlich sieht.
 Man. Dieses Gewand liegt dicht um den Hals an; die
 Ärmel gehen bis an die Knöchel, um die sie mit
 einer Schnur zusammengebunden sind. Die Schoose
 werden, wenn sie in ihren Kähnen sitzen, um den
 Rand des Lochs, aus welchen der Obertheil des
 Leibes hervorragt, gleichfalls festgebunden, so,
 daß kein Wasser eindringen kann, mithin der ganze
 Mann trocken bleibt, weil dieser häutige Ueberrock
 so wasserdicht ist, als eine Blase. Er muß aber
 beständig feucht oder naß gehalten werden, weil er
 sonst sehr leicht bricht und zerreißt. Sowohl dieser
 als jener gemeine, aus Thierfellen gemachte Anzug
 hat viel Aehnliches mit der grönländischen Tracht,
 die Cranz beschreibt. *)

Gewöhnlich tragen sie an Schenkeln und Füßen
 keine Bedeckung; doch haben einige eine Art aus
 Fellen gemachter Strümpfe, die, bis an die Hälfte

*) S. Cranz Geschichte von Grönland. I. Thl.
 S. 136—138. (engl. Ausgabe) Außer dem was
 Cap. Cook in diesem Abschnitte von einigen Din-
 gen gedenkt, die die Grönländer mit den Ame-
 ricanern in Prinz Wilhelms Sunde gemein
 haben, wird der Leser noch andere Aehnlichkeiten
 dieser beiden Völker bemerken. Auch kommt der
 Anzug der Einwohner auf den Schumagins
 Inseln, die Behring 1741 entdeckte, der Tracht
 der Eingebornen in Prinz Wilhelms Sunde
 sehr nahe. Müller schreibt: „Leur habillement
 „etoit de boyaux de baleines pour le haut du
 „corps, et de peaux de chiens-marins pour le
 „bas.“ *Découvertes des Russes.* p. 274.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN



MAN and WOMAN of PRINCE WILLIAMS SOUND.

1778.

May.

des dicken Beines gehen. Selten wird man einen unter ihnen finden, der nicht Handschuhe von Barentagen hätte. Diejenigen, welche etwas auf den Kopf trugen, sahen in diesem Stücke unsern guten Freunden von Nootka ähnlich. Sie hatten hohe Mützen von Stroh oder Holz, die die Gestalt eines abgestuften Kegels hatten, und der dabey angebrachten Mahleren nach, einem Robbenkopfe gleich sahen.

Die Mannspersonen tragen gewöhnlich die Haare um den Hals und die Stirne rund abgeschnitten; die Weibspersonen aber lassen sie lang wachsen. Die meisten binden sie auf dem Scheitel in einen kleinen Schopf zusammen, einige tragen sie, wie wir, hinten gebunden. Beide Geschlechter haben in dem obern und untern Theile des Ohrensaumes verschiedene Löcher gebohret, worein sie kleine Troddeln von röhrenförmigen Patten hängen, die, wie bey den Einwohnern von Nootka, aus einer conchylienartigen Substanz gemacht sind. Der Nasenknorpel ist auch durchlöchert, und sie stecken häufig Federkiele von kleinen Vögeln, oder andere kleine Zierrathen von eben erwähnter muschelartigen Substanz hinein, die an eine steife, drey bis vier Zoll lange Schnur angereihet sind, wodurch sie ein wirklich groteskes Ansehen bekommen. Die seltsamste und unvortheilhafteste Mode aber, die sowohl bey Männern als Weibern eingeführt ist, besteht darin, daß sie die Unterlippe, etwas unter dem dicken Theile, in der Richtung des Mundes durchspalten.

1778. Dieser Einschnitt, den sie schon an Kindern vornehmen, die noch an der Brust liegen, ist öfters über zwey Zoll lang, und nimmt, theils durch das unwillkürliche Zurückziehen der Haut, bey noch frischer Wunde, theils vielleicht durch eine wiederholte geflissentliche Operation die vollkommene Gestalt der Lippen an, und wird so groß, daß sie die Zunge hindurch stecken können. Daher kam es, daß einer unserer Matrosen, der zum erstenmale einen Menschen mit einem solchen Einschnitte sah, ein Geschrey erhob, er habe einen Einwohner mit zwey Mäulern gesehen, und so sieht es auch wirklich aus. In diesen künstlichen Mund stecken sie einen flachen, schmalen Zierrath, der aus einer starken Muschelschale oder einem Knochen besteht und dergestalt ausgezackt ist, daß die kleinen, engen Stückchen, gleich Zähnen, fast bis an den untern, oder dicksten Theil der Muschel herunter gehen. An beiden Enden ist ein kleiner hervorragender Knopf, wodurch dieses Stück in der geheilten Unterlippe festgehalten wird. Der ausgezackte Theil erscheint ausserhalb der Oeffnung. Andere haben die Unterlippe blos mit verschiedenen Löchern durchbohrt, in welche sie, der Zierde wegen, eben so viele spitze Muschelstücken stecken, so daß die Spitzen innerhalb der Lippen in die Höhe stehen, und gleich unter den natürlichen Zähnen eine andere Reihe Zähne auszumachen scheinen. *)

*) Es ist eben nicht sehr auffallend, daß die, südwestwärts dieser Küste gelegenen Suchsinsulaner

1778.

May.

Diese Zierrathen waren einheimische Producte und eigene Arbeit; wir fanden aber bey ihnen eine Menge in Europa gefertigter Glaskorallen, meistens von hellblauer Farbe, die sie theils in ihre Ohren hängen, theils an ihren Mützen, oder bey ihrem oben gedachten Lippenzierrathe anbringen, an dem jede Spitze mit einem kleinen Loche versehen ist, wodurch diese Glasperlen befestiget werden. An sie werden wieder andere angehängt, bis sie öfters an die Spitze des Kinns herabgehen. In diesem Fall können sie es nicht, wie mit ihrem einfachen Lippenputze halten, den sie, nach Belieben, mit der Zunge herausstossen oder wieder einsaugen können. Sie haben auch Armbänder von runden Muschelpattern, auch andere walzenförmige, von einer Substanz, die Bernstein gleich sieht, und die sie auch in ihre Ohren und Nasen hängen. Sie halten so viel auf dergleichen Zierrathen, daß sie alles was ihnen vorkommt, in ihre durchlöcherete Lippen stecken. Wir sahen einen dieser Leute, der zwey von unsern eisernen Nägeln darinnen hatte, und ein anderer gab sich Mühe, einen grossen messingenen Knopf hinein zu bringen.

sich eben so die Unterlippe durchbohren, und mit Knochen und Zähne verzieren; (Pallas n. nord. Beytrage I B. Ab. 16.) aber, wie der alte Hans Stade berichtet und in einem Holzschnitte zeigt, so haben die, zwischen der Linie und dem südlichen Wendekreise belegenen Brasilianer eben diese Sitte. W.

1778.

May.

Die Mannspersonen bemahlen öfters ihr Gesicht mit hellrother, mit schwarzer, zuweilen mit blauer oder bleygrauer Farbe, aber ohne regelmäßige Figuren darauf anzubringen. Die Weibspersonen suchen es ihnen nachzuthun, und punktiren oder bestreichen sich das Kinn mit Schwarz, so, daß dieser Bart an jeder Wange sich in eine Spitze endiget; ein Gebrauch, der viel ähnliches mit der Mode der Grönländischen Weiber hat, wie sie Cranz beschreibt. *) Den übrigen Körper bemahlen sie nicht, vielleicht, weil es ihnen an dienlichen Materialien fehlt; denn alle Farbwaaren, die sie uns in Blasen zu Kauf brachten, waren in sehr geringer Quantität. Sonst habe ich nirgendswa Wilde gesehen, die mehr Sorgfalt auf ihren Puz, oder vielmehr auf ihre Verunstaltung gewendet hätten, als diese Leute.

Sie haben zweyerley Arten von Rähnen. Einige sind groß und offen, die andern sind klein und bedeckt. Es ist vorhin schon gedacht worden, daß in einem der großen Boote zwanzig Weiber, mit einem Manne und einigen Kindern befindlich waren. Ich habe dieses Boot genaue untersucht, und nachdem ich die Bauart desselben mit der Beschreibung zusammenhielt, die Cranz von den grönländischen großen, oder Weiber-Booten macht, fand ich daß beide, Stück für Stück auf einerley Art eingerichtet sind, und der ganze Unterschied blos in der Form des Hinter und Vordertheils besteht, welches letz-

*) S. I B. S. 138.

tere hier dem Kopfe eines Wallfisches etwas ähn-
lich sieht. Das Gerippe daran besteht aus dünnem
Holzwerke, über welches Häute von Seehunden
oder andern größern Seethieren angespannt sind
und die äussere Bekleidung ausmachen. Es scheint
auch, daß die Kähne dieser Leute beinahe von eben
der Form, und aus eben den Materialien gemacht
sind, wie die Kähne der Grönländer*) und der
Estimos; wenigstens wird der Unterscheid nicht
groß seyn. Einige dieser Nachen fassen nicht mehr
als zwey Mann, wie ich bereits erwähnt habe.
Sie sind im Verhältniß mit ihrer Länge breiter,
als die der Estimos, und das Vordertheil oder
der Schnabel krümmt sich ungefähr wie ein Gei-
genhals.

Ihre Waffen, und Geräthe zum Fischen und
Jagen, sind die nämlichen, deren sich die Esti-
mos und Grönländer bedienen, und da bereits
Cranz hievon eine sehr genaue Beschreibung ge-
macht hat,**) so halte ich es für überflüssig, von
diesen besondere Nachricht zu ertheilen. Ich sahe
bey dieser Völkerschaft kein Stück, von dem er
nicht Meldung gethan hätte, und er gedachte keines
einzigen, welches nicht auch hier anzutreffen wäre.
Sie haben eine Art Wamms oder Panzerhemd,

*) Eben. S. 150. so wie in Andersons Nachrich-
ten von Island, Grönland und der Strasse
Davis. S. 254 f. f. W.

***) Eben. S. 146. Man findet auch daselbst eine
Abbildung davon.

1778.

May.



1778. welches aus dünnen mit Sehnen untereinander verbundenen Holzspalten oder Latten gemacht und nicht nur sehr biegsam, sondern auch so genau geschlossen ist, daß kein Pfeil oder Wurffpies durchdringen kann. Es bedeckt nur den Rumpf des Körpers, und kann nicht unschicklich mit einer Frauenzimmer Schürbrust verglichen werden.

May.

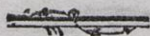
Da weder in der Bay, worinnen wir vor Anker lagen, noch an andern Orten, wo Leute von uns ans Land stiegen, Einwohner lebten, so bekamen wir keine von ihren Häusern zu sehen, auch blieb mir nicht so viel Zeit übrig, einige derselben aufzusuchen. Unter den Geräthschaften, die sie in ihren Kähnen bey sich hatten, befanden sich einige flache, runde und ovale Schüsseln von Holz; auch einige cylinderförmige, die viel tiefer waren. Die Seiten daran waren aus einem Stücke, wie bey unsern Schachteln herumgebogen, nur etwas dicker, und mit ledernen Riemen zusammengeheftet. Der Boden war mit kleinen hölzernen Zwecken eingesezt. Sie hatten auch kleinere, von zierlicherer Form, die unsern großen, ovalen Buttermulden gleichsahen, nur daß sie flacher und ohne Handhabe waren. Sie sind ebenfalls aus einem einzigen Stücke Holz, oder von einer hornartigen Substanz verfertigt und zuweilen mit artigen Schnitzwerk versehen. Wir sahen auch eine Menge kleiner viereckiger Säcke, von eben dergleichen Gedärnhäuten, wie sie Ueberröcke trugen, und welche sie sehr niedrig mit ganz kleinen rothen Federn besetzt hatten. Das

1778.

May.

ran waren wieder einige feine Sehnen und künstlich geflochtene Büschel von kleinen, eben daraus gemachten, Schnüren angebracht. Sie brachten uns auch buntgewürfelte Körbe, die so dicht gebunden waren, daß sie Wasser hielten; hölzerne Modelle von ihren Kähnen; eine Menge kleiner, vier bis fünf Zoll langer Bilder, die theils von Holz, theils ausgestopft, mit Stückchen Pelzwerk bekleidet, und statt ihrer Muschelpattern, mit kleinen Federspuhlen geziert, auch an dem Kopfe mit Haaren versehen waren. Wir können nicht sagen, ob diese Figuren blos Spielwaare für Kinder, oder in Ehren gehaltene Vorstellungen von verstorbenen Freunden abgaben, oder ob sie sonst einen abergläubigen Religionsbegriff damit verbanden. Sie haben übrigens viele Instrumente, welche aus zwey oder drey Reifen, oder concentrischen Stücken Holz bestehen, mit einem in der Mitte befestigten Kreuze, womit man es anfassen kann. An diesen Reifen sind eine Menge Entenmuscheln mit Fäden gebunden; sie dienen ihnen zu Klappern, und machen ein lautes Geräffel, wenn sie geschüttelt werden. Dieses Instrument ist ihnen das, was bey den Einwohnern von Nootka der hölzerne Klappervogel ist, und beide werden vermuthlich bey gleichen Veranlassungen gebraucht. *)

*) Der Schlotter-Ball, den Steller, bey Behrings Expedition 1741, nicht weit in der Gegend von diesem Grunde, angetroffen hat, gehört vermuthlich zu ähnlichem Gebrauche.



1778.

May.

Wir können nicht sagen, mit was für Werkzeugen sie ihre hölzernen Geräthe, das Zimmerwerk an ihren Booten und andere Sachen verfertigen. Das einzige Instrument, was wir bey ihnen sahen, war eine Art steinernen Beils, welches fast eben so gemacht war, wie die Beile auf Orabeite und den übrigen Südsee-Inseln. Sie haben eine Menge eiserner Messer, von denen einige ganz gerade, andere aber gekrümmt sind; hierunter befinden sich ganz kleine, mit langen Hefen und aufwärts geschmiedeten Klingen, wie an unsern Schusters-Kneifen. Sie haben auch noch Messer von einer andern Art, die zuweilen an die zwey Schuh lang und fast wie Hirschfänger gestaltet sind; mitten durch die Klinge geht der Länge nach, ein erhabener Streif. Sie tragen sie in Scheiden von Thierhäuten, und haben sie unter ihren Kleidern, vermittelst einer Schnur an dem Hals hängen. Wahrscheinlich bedienen sie sich derselben blos als Waffen, da sie die übrigen zu andern Verrichtungen gebrauchen. Alles was wir übrigens bey ihnen sahen, war so gut und zweckmäßig gearbeitet, als wenn sie mit den besten Werkzeugen versehen wären. Besonders kann ihre Nähteren, ihr Geflecht von Sehnen, und die Arbeit an ihren kleinen Beuteln, mit den feinsten Arbeiten dieser Art in irgend einem Welttheile um den Vorzug streiten. Diese ihre Geschicklichkeit wird um so merkwürdiger, wenn man den rohen, uncivilisirten Zustand bedenkt, in welchem diese Völker leben, ihre nörd-

liche Lage, ihr beständig mit Schnee bedecktes Land, und die elenden Werkzeuge, mit denen sie dieses alles leisten.

1778.

May.

Die Speisen die wir sie essen sahen, waren gedörrte Fische und Fleisch von irgend einem Thiere, welches sie entweder geröstet oder gebraten hatten. Von letztern wurde etwas gekauft, und es schien Bärenfleisch zu seyn, hatte aber dabey einen Fischgeschmack. Sie essen auch die Wurzeln von der größern Art des Farnkrautes, dessen wir bey Nootka gedachten, nachdem sie sie gebacken, oder sonst auf eine Art zugerichtet haben. Unsere Leute haben sie auch etwas, ohne weitere Zurichtung, essen gesehen, welches sie für den innern Theil der Fichtensrinde hielten. Ihr Getränk besteht vermuthlich aus bloßem Wasser; denn sie führten in ihren Booten hölzerne Gefäße mit Schnee bey sich, den sie nur mundvoll zu sich nahmen. Vermuthlich macht es ihnen weniger Mühe, in den offenen Geschirren Schnee, als Wasser fortzubringen. Ihre Art zu essen scheint wohlstandig und reinlich zu seyn. Sie sahen genau darauf, ob nicht etwas unreines an den Speisen hieng, und wenn sie auch bisweilen den rohen Speck von einem Seethiere aßen, so schnitten sie ihn doch ganz sorgfältig mit ihren kleinen Messern in Mundbissen. Auch an sich selbst sind sie immer reinlich und ordentlich, ohne Fett oder Schmutz. Die Gefäße worinnen sie ihre Lebensmittel aufbewahren, werden auf das allersauberste

1778. gehalten, so wie ihre Boote, die immer nett und
 May. rein sind, und an denen man nie etwas schadhafes
 wahrnimmt.

Ihre Sprache scheint anfänglich schwer zu verstehen zu seyn; nicht als ob sie die Worte und Laute undeutlich aussprächen, sondern weil ihre Wörter mehr als eine Bedeutung zu haben scheinen. Es kann indessen seyn, daß wir bey einem längern Aufenthalte, den Grund des Mißverständnisses auf unserer Seite würden entdeckt haben. Alles was ich von ihrer Sprache beybringen kann, besteht aus folgenden Wörtern, die Herr Anderson gesammelt hat. Das erste hat auch in Nootka dieselbe Bedeutung; sonst aber konnten wir in beiden Mundarten keine weitere Verwandtschaft entdecken.

Akashu,	Wie heißt das?
Namuk,	Ein Ohrenghäng.
Lukluk,	Eine braune, zotigte Haut, (vermuthlich von einem Bären.)

Ha,	Ja.
Natooneschuk,	Ein Secotterfell.
Keeta,	Gieb mir etwas.
Naema,	Gieb mir etwas dagegen, oder handle mir dieses ab.

Donaka,	Mein, oder mir zugehörig. — Willst du dies kaufen, so mein gehört.
---------	--

Manaka, } Abheu, }	Ein Speer.	1778.
Weena, oder Veena!	Fremder!	May.
Keelaschuck,	Darmhäute, woraus sie ihre Wämse ver- fertigen.	
Tawuk,	Behalte es.	
Amilthoo,	Ein Stück von einer weißen Bärenhaut, oder vielleicht nur die Haare daran.	
Whaehai?	Darf ich dies behalten? Schenkst du mirs?	
Naut,	Ich will gehen; oder, soll ich fort?	
Chilke,	Eins.	
Taiha,	Zwey.	
Totke,	Drey.	
(Tinke)		
Chukelo *)	Vier?	
Koeheene,	Fünf?	
Takulai,	Sechs?	
Keichilho,	Sieben?	
Klu, oder Klieu,	Acht?	

*) In Ansehung der fünf letzten Zahlwörter, war Herr Anderson nicht ganz gewiß; daher die Fragzeichen.

Was die Thiere in diesem Theile des westen Landes anlangt, so gilt hier eben das, was wir

1778.

May.

ben Nootka davon gesagt haben. Wir lernten sie nämlich bloß aus den Fellen kennen, die man uns davon brachte. Die mehresten darunter waren Robbenhäute; übrigens sahen wir etliche Bälge von Füchsen, von weißlichten Bergkazen, oder Luchsen, gemeinen, und Baumardern, kleinen Zermelinen; Häute von Bären, Schuppen oder Rakoonen, und Seeottern. Unter diesen waren die gemeinsten die Felle von Mardern, Schuppen und Seeottern, woraus auch die Eingebornen ihre gewöhnlichen Kleider verfertigen. Die Felle jener zu erst genannten Thiere waren hier durchgehends von einem helleren Braun, als in Nootka, hatten auch ungleich feinere Haare; die letztern hingegen, ob sie gleich, wie die Marder, hier häufiger vorkamen und größer waren, als im Nootkasunde, schienen doch jenen in der Feinheit und Dichte des Pelzes bey weitem nachzustehen. Dagegen waren sie aber alle von jenem glänzenden Schwarz, welche sie vorzüglich schätzbar macht. Bären- und Robbenhäute waren hier ebenfalls sehr gemein, und letztere gemeinlich weiß, mit schönen schwarzen Flecken. Auch waren dann und wann ganz weisse darunter. Unter den Bärenhäuten gab es viele von brauner, oder Rußfarbe.

Ausser diesen Thieren, die wir alle schon in Nootka antrafen, sahen wir hier noch andere, die dort nicht zu finden sind. Hieher gehört der weisse

1778.

Man.

Bär *), von dessen Häuten uns die Einwohner verschiedene Stücke brachten, auch einige Felle von jungen Thieren, nach welchen ihre Größe nicht konnte bestimmt werden. Wir fanden auch hier den kleinen Wolfsbären (Wolverene, or Quick-Hatch) **) von sehr hellen Farben; eine Zermeslin Art, die viel größer war als die bekannte, und fast gar keine schwarze Spitze am Schwanz hatte. Die Eingeborenen brachten uns die Kopfhaut von einem sehr großen Thiere; wir konnten aber nicht bestimmen, zu welcher Gattung sie mag gehört haben. Der Farbe und der Beschaffenheit der Haare nach, konnte es kein Landthier seyn. Vielleicht war es ein großes Robbenmännchen, oder ein Seebär. a) Aber eines der schönsten Felle, welches blos diesem Lande eigen zu seyn scheint, und dergleichen wir vorher nie gesehen hatten, war von einem kleinen, zehn Zoll langen Thiere, von brauner, oder Rostfarbe, mit einer Menge mattweisser Flecken auf dem Rücken, und bläulich aschgrauen, eben so eingesprengten Seiten. Der Schwanz war nur ein Drittel des Körpers lang, und die Haare daran hatten weißlichte Spizen. Es scheint ohne Zweifel Stäbchens gefleckte Feldmaus zu seyn, deren er in der kurzen Nachricht von dem neulich entdeckten Nord-Archipelagus gedenkt. b) Aus Mangel

*) *Ursus maritimus.* Linn.**) *Ursus luscus.* Linn. *Edw. birds.* II. p. 103. *Schreb.* III. p. 530.a) *Phoca ursina.* Linn.

b) In den Nachrichten von Kobjak S. 32. 34.



1778.

May.

eines ganz unverstümmelten Felles konnten wir nicht sagen, ob das Thierchen zu den Mäusen oder Eichhörnchen gehörte. Herr Anderson hielt es für Hrn. Pennant's casanisches Murmelthier. *) Nach den vielen Fellen von jeder Gattung zu schließen, müssen angezeigte Thierarten in großer Menge hier vorhanden seyn; aber es verdient bemerkt zu werden, daß wir weder Häute vom Elenthiere, noch vom gemeinen Damwilde hier angetroffen haben.

Von den Vögeln, deren wir bey Nootka gedachten, fanden wir hier bloß den weißköpfigten Adler *), den Tölpel, oder Wasserraben **), den Alcyon a), oder großen Eisvogel mit außerordentlich hellen Farben, und den Kolibri b), der sehr oft an unserm Schiffe herumflatterte, während wir vor Anker lagen; schwerlich kann dieser im Winter hier leben, der in diesem Lande sehr strenge seyn muß. Die Wasservögel bestanden aus Gänsen; einer kleinen Art Enten, wie wir sie in Kerguelens Land angetroffen hatten, und noch einer Gattung, die niemand von uns kannte; ferner in einigen See-Elstern c) mit rothen Schnäbeln, dergleichen wir in Van Diemensland und Neuseeland gefunden hatten. Einige unserer

*) The Casan Marmot. *Syn. of quadr.* p. 273. Mus Citellus. *Linn.* Bilchmaus, Zieselmaus, Zieselratte, Suslik. *W.*

) Falco leucocephalus. *L.* *) Pelecanus graculus. *Linn.* a) Alcedo Alcyon. *L.*

b) Trochilus Colubris, *L.* c) Alca. *L.* *W.*

1778.

May.

Leute, die ans Land gestiegen waren, schossen ein rothes Gasselhuhn (Grouse)*), einen Schnepfen und einige Regenpfeifer.***) So zahlreich übrigens hier die Wasservögel und besonders Enten und Gänse sind, die sich am Ufer sehen lassen; so waren sie doch so scheu, daß es nicht leicht möglich war, sie aufs Korn zu bringen, und wir also nur sehr wenig davon für unsre Tafel erhalten konnten. Die vorhin erwähnte Ente ist von der Größe einer gemeinen wilden Ente, dunkelschwarzer Farbe, mit einem kurzen spitzen Schwanz und rothen Füßen. Sie hat einen gegen die Spitze rothgefärbten Schnabel, und nahe an dessen Wurzel, auf jeder Seite, einen fast viereckigten großen schwarzen Flecken, der sich auf eben diese Art ausbreitet. An der Stirn hat sie einen dreieckigten weißen Flecken, und am Hintertheile des Halses einen noch größern. Das Weibchen ist von weit dunklerer Farbe, und hat am Schnabel blos die zwey schwarzen Flecken, die aber nicht so deutlich gezeichnet sind.

Es befindet sich auch eine Art Taucher***) hier, die dieser Gegend eigen zu seyn scheint. Sie ist ungefähr von der Größe eines Nebhuns, und hat einen kurzen, schwarzen, zusammengedrückten Schnabel. Der Kopf und obere Theil des Halses ist bräunlicht schwarz; das Uebrige dunkelbraun, mit matten schwarzen Wellen, bis auf den untern Theil, der ganz von schwärzlicher Schattirung und sehr

*) Tetrao umbellus? L.

) Charadrius. L. *) Colymbus. L. W.

1778. *May.* fein mit Weiß gescheckt ist. Ein anderer Taucher, der vermuthlich das Weibchen von jenen seyn mag, ist oben schwarzer und unten weisser. Wir sahen auch einen kleinen Landvogel, der zu dem Sinkengeschlechte zu gehören schien, von der Größe eines Goldhammers (Yellow-hammer), welcher aber zu denen gehören mag, die ihre Farbe mit der Jahreszeit, und ihrem Striche verändern. Gegenwärtig war er von einem dunkelbraunen Gefieder mit einem röthlichten Schwanz. Was wir für das Männchen ansahen, hatte einen großen gelben Flecken mitten auf dem Kopf; der obere Theil des Halses war schwarzgesteckt wie die Brust des Weibchens.

Von Fischen bekamen wir nur Dorsche (Torsk*) und Zeilbütten**), die uns größtentheils von den Einwohnern zu Kauf gebracht wurden, auch fiengen wir einige Sculpine, oder Meerscorpionen a), die sich um das Schiff herum aufhielten, und etliche purpurfarbene SeeSterne, die sieben bis achtzehn Strahlen hatten. Die Felsen waren fast ganz von Schaalenthieren entblößt und das einige Gewürme, was wir aus dieser Ordnung sahen, war eine rothe Krabbe oder Seespinne b), voll sehr großer Stacheln.

Wir sahen von Metallen nichts als Kupfer und Eisen. Beydes, besonders das letztere, war

*) *Gadus Callarias.* Linn. Dösch.

**) *Pleuronectes Hippoglossus.* Linn.

a) *Scorpaena Porcus?* L. b) *Brachyurus.* L. W.

in so großer Menge vorhanden, daß die Spitzen der Pfeile und Lanzen fast alle davon gemacht waren. Die Erdart, mit der sich die Einwohner die Gesichter bemahlen, ist ein rother, zerreiblicher, ölichter Ocker, oder eine Eisenminer, die, der Farbe nach, dem Zinnober nicht unähnlich ist; ein hellblaues Pigment, wovon wir aber nichts bekommen konnten, und ein schwarzes Bleyerz. Jede dieser Minern muß hier ziemlich rar seyn, denn man brachte uns von dem rothen Ocker und dem Bleyerze nur kleine Portionen; die Einwohner schienen sie übrigens sehr sorgfältig aufzuheben.

Von Pflanzen und Gewächsen sahen wir wenig. Die hiesigen vorzüglichsten Bäume sind die Canadische Tanne und die Sprossen-Sichte; einige darunter sind von beträchtlicher Größe.

Die Glasforallen und das Eisen, welches wir bey diesen Leuten fanden, haben sie ohne Zweifel von einer civilisirten Nation erhalten. Allen bereits angeführten Umständen nach, sind wir sicherlich die ersten Europäer, mit denen sie unmittelbaren Verkehr hatten; nur fragt sich noch, aus welcher Gegend sie unsere Waare durch die dritte Hand mögen bekommen haben? Wahrscheinlich erhielten sie selbige von der Hudsonsbay, oder andern Niederlassungen an den Canadischen Seen, durch Vermittlung der, tiefer im westen Land wohnenden Stämme; man müßte denn annehmen, entweder daß die russischen Kaufleute von Kamtschatka schon ihren Handel so weit ausgebreitet hät-

1778.

May.



1778. ten, welches nicht wohl zu vermuthen ist; oder daß
 May. wenigstens die Einwohner der östlicher gelegenen
 Fuchsinselfn, längs der Küste, mit den Eingebornen in Prinz Wilhelms Sunde in Verkehr stehen. *)

Was das Kupfer betrifft, so scheint diese Völkerschaft sich solches selbst zu verschaffen, wenigstens gelangt es nur durch wenige Hände zu ihnen, denn, wann sie welches davon zum Vertauschen brachten, suchten sie den hinlänglichen Vorrath dieses Metalls, dadurch anzuzeigen, daß sie auf ihre Waffen deuteten,

*) Ein Umstand, dessen Müller in seinen Nachrichten von Behrings Reise an der Küste von America 1741, gedenkt, entscheidet die Frage. Seine Leute fanden auf den Schumagin Inseln Eisen, welches aus nachfolgender Stelle erhellet: „Un
 „homme seul avoit un couteau pendu à sa ceinture, qui parut fort singulier à nos gens par sa
 „figure. Il étoit long de huit pouces, et fort
 „épais et large à l'endroit où devoit être la
 „pointe. On ne peut savoir quel étoit l'usage
 „de cet outil.“ *Découvertes des Russes*, p. 274.
 Wenn nun die Einwohner dieses Theils der amerikanischen Küste schon Eisen hatten, ehe sie von den Russen entdeckt wurden, und ehe man von Kamtschatka aus einen Handel mit ihnen errichtete; so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sowohl die Einwohner im Prinz Wilhelmsunde als auf den Schumagin Inseln, dieses Metall aus einer wahrscheinlichen Quelle, nämlich von den europäischen Niederlassungen an der nordöstlichen Küste dieses westen Landes werden erhalten haben.

sie wollten nämlich damit sagen, sie hätten so viel
eigenes, daß sie kein anders nöthig hätten.

1778.

May.

Indeß verdient bemerkt zu werden, daß die Ein-
wohner dieses Landes, welche höchstwahrscheinlich
ihre europäische Waare durch die dritte Hand von
der östlichen Küste bekommen, niemals den mehr
landeinwärts wohnenden Indianern ihre Seeotter-
felle dagegen gegeben haben, welche man sonst gewiß
von Zeit zu Zeit in der Gegend der Sudsonsbay
würde gesehen haben. Meines Wissens ist dieses
aber nicht geschehen, und ich kann hievon keinen
andern wahrscheinlichen Grund als die große Ent-
fernung angeben. Diese ist zwar nicht vermögend,
den Eingang der europäischen Waaren, die von
so großer Seltenheit sind, zu verhindern; aber da
die Häute, als ein gemeiner Artikel, durch mehr
denn zwey oder drey verschiedene Stämme passiren
müssen; so können sie nicht so leicht dahin kommen,
weil diese Stämme solche lieber für sich selbst zur
Kleidung behalten, und dafür das Pelzwerk ihrer
eigenen Thiere, welches bey ihnen von geringerem
Werthe ist, ostwärts schicken, bis es die europäi-
schen Kaufleute erreicht hat.